Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 8: Berufsberatung II.

Artikel: Seminarist : Herr Lehrer!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532726

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zen Persönlichkeit zu versehen. Wo Du auch hinkommen magst ins Getriebe einer Stadt oder ins ruhigere Leben eines Dorfes —, bringe das stille Glück mit: ein frohes und dankbares Herz! Wie Christus die Apostel in die Welt hinausgesandt hat, so will Er auch Dich aussenden, als ein Missionär Seiner Liebe zu den Unmündigen. In Deinem von Gott bestimmten Wirkungsorte sollst Du „die Seelen der Kleinen suchen, ihre Herzen pflügen und auf Hoffnung bestellen". Diese Sämannsarbeit wird freilich nicht viel von sich reden machen. Aber wie viel Alltägliches geht in bescheidener Grösse unbemerkt durch die Welt! Mag es Dir auch manchmal schwer fallen, in einem engen Kreis ohne grosse geistige Anregungen zu wirken; es soll Dich doch innerlich befriedigen, wenn Du still Deinem Herzen genügen kannst. Der „Ruhm" hat schon in manchem jungen Lehrerherzen den Frieden und die Ruhe verscheucht. Was Du dem kleinen Dörflein sein wirst, bist Du Gott und der Welt. „Der Dienst im kleinen fördert das Grosse."

Wenn Du am ersten Schultag vor Deine neuen Schüler trittst, wird wohl im Hinblick auf die grosse Aufgabe ein Zagen Deine Seele erfassen. Blicke fest in die vielen Kinderaugen und frage, was sie von Dir wollen: keine Schlacken, sondern Gold; einen Führer, der selbst nicht strauchelt und der klar sieht. Bringst Du ihnen nicht ein Herz voll Liebe und Arbeitslust und einen Kopf voll Ideale mit? Habe immer ein offenes Ohr und Herz für die wahren Bedürfnisse und Kräfte Deiner Kinder und bete mit festem Vertrauen, dass der höchste Erzieher mit Seiner Weisheit Deiner pädagogischen Schwachheit und Irrtumsfähigkeit zu Hilfe komme. Behüt Dich Gott! *Dein Amicus.*

Seminarist — Herr Lehrer!

Frühjahrsgedanken des Hannes.

Gelt, lieber Leser, jetzt geht's wohl wieder heiss zu in all den Lehrerbildungsanstalten unseres lieben Schweizerlandes, und du bist doch gar so froh, dass nicht auch du dabei sein musst, wenn die werdenden Kollegen und Kolleginnen in die Gerbe kommen. Wir haben das alles ja auch erlebt, damals, als wir noch Burschen in lockigem Haare waren. Du merkst schon, was ich meine! Ja, ja: die Prüfungen, die staatlich vorgeschriebenen Patentprüfungen, durch die man endlich, endlich nach so langen Jahren des Lernen und Sehnens das Ziel erreichen soll: Lehrer zu sein.

Wenn man sie so büffeln sieht und die Stossseufzer hört, könnt' einen doch etwa ein leises Erbarmen mit den armen Jungen ankommen, wüsste man nicht, wie froh und befriedigt sie sein werden, wenn sie einmal die Geschichte überstanden haben. Das Gefühl, etwas geleistet und im Feuer gestanden zu haben, wird dann all das Unangenehme, das nun einmal mit Prüfungen verbunden ist, hundertfach überwiegen. Wohl keiner nähme dann die ernste Zeit letzten Schaffens im Seminar zurück, mag auch da und dort der „Zufall" beim Abgangsexamen nicht gerade eine erfreuliche Rolle gespielt haben.

Derweil unsere zukünftigen Kolleginnen und Kollegen so in Hangen und Bangen ganze Tage und halbe Nächte mit Mathematik, Sprachen, Naturwissenschaft, Pädagogik usw., usw. füllen, sehe ich oft ein ganz eigenartiges Bild vor meiner Seele auftauchen. Mir ist, als ob in hunderten von Nestern flügge gewordene Jungvögel sich zum Abflug bereitmachen wollten. Das Nest ist ihnen zu eng geworden. In den Flügeln liegt und treibt eine unbezähmbare Kraft, die hinaus drängt, hinaus ins Weite. Man hat keinen Platz mehr in der Enge des bisherigen Daseins. Man stösst sich an allem, am Nestgenossen, am Nestrand, an der so schrecklich gewordenen Eintönigkeit der Umgebung. Die Alten, die einen das Fliegen lehren wollten, haben ihre Pflicht getan. Mehr nicht! Wer weiss, ob's nicht da draussen in der blauen Weite doch ganz anders ist, als man im Nestbaume immer wieder pfiff!?

Und dann hat man auch als junger Vogel schon eine besondere eigene Ansicht von der Welt und den Dingen in ihr. Hat man doch auch schon gar manches erlebt und erfahren. Ist man doch beispielsweise nicht umsonst auf die nächsten Zweige geklettert und hat dort für acht oder vierzehn Tage zugeschaut, wie andere Vogelväter und Mütter ihre Jungen flattern und Futter suchen lehrten! Reich beladen mit Eindrücken

und Erfahrungen kehrte Herr Jungvogel wieder heim ins Nest. Ihm ist's klar geworden, dass man draussen in der Welt nur noch auf ihn und seine neuen Ideen wartet. Ach Gott, wenn's nur endlich so weit wäre!

„Nun hör aber auf mit deiner Vogelgeschichte!" ruft da einer dem Hannes zu. „Dass du damit die jungen Lehrer meinst, haben wir ja begriffen. Es war ja immer so und wird so bleiben!"

Recht hast, mein Lieber! Der Hannes möcht' auch beileibe nicht etwa ein Klagelied darüber anstimmen. Im Gegenteil. Was ein rechter Vogel — verzeih diesmal noch den Vogel! — werden will, muss fliegen wollen, muss sich hinaus in die weite, lachende Welt getrieben fühlen. So hatten's auch wir, du und ich und alle Kollegen und sogar die brävsten Kolleginnen einmal. Aber etwas ist doch anders geworden. Der Flug hinaus in die Welt ist heute so ungleich schwerer geworden, dass man diesen Austritt ins Leben nur mit bang klopfendem Herzen verfolgen kann.

Was wollen unsere lieben jungen Kollegen anfangen?

So viele Jahre lang wurden die Leute auf den Lehrerberuf vorbereitet. Ach Gott, was für eine gewaltige Fracht von Wissen musste im obern Stübchen verstaut werden! Immer mehr und mehr. Als ob davon Seel' und Seligkeit abhingen! Gewiss, jeder tüchtige Schulmeister braucht ja heutzutage einen gut gepackten Schulsack. Das lässt sich nicht leugnen. Ueberdies suchte man aus den werdenden Lehrern Zeichenkünstler, Musiker, gewandte Turner usw., usw. zu machen. Und als dann die Praxis, d. h. die Zeit, da sie beginnen sollte, immer näher rückte, da wurde erst recht der Hobel angesetzt, um den Lehramtskandidaten auch das Handwerkliche — wenn dieses banale Wort erlaubt ist — irgendwie beizubringen. Da gings an ein Präparieren und Dozieren, an ein Kritisieren und Ausprobieren, als ob's sonst nichts Wichtiges mehr auf der Welt gäbe. —

Nun stehen sie, die jungen Lehrer, am Ende der vieljährigen Ausbildungszeit. Vom sechsten, siebten Altersjahr an war man auf den Schulbänken herumgerutscht, und das hatte gedauert, bis man Rekrut geworden. Altersgenossen aus der frühern Jugendzeit haben bereits da und dort sichere Positionen errungen oder stehen — soweit ihnen nicht die bösen Zeitläufte auch einen üblen Streich spielen — im Begriffe, irgendwas zu sein und zu bedeuten.

Unsere jungen Lehrer aber?

Wie viele von ihnen haben Aussicht, Arbeit und Brot zu bekommen? Ueberall Rückgang der Kinderzahl, Reduktion der Lehrstellen! Dem Hannes kommen die aus den Seminarien austretenden Leutchen vor wie Kinderspielzeug, das man mittelst Uhrwerk aufziehen kann. Man hat sie „aufgezogen", die Feder immer straffer gespannt. In dem Augenblick aber, da „es losgehen" soll, will man nicht das Uhrwerk gefährden, heisst's: Stopp! — Stopp für wie lange? —

Ach Gott, man muss es gesehen haben, mit welcher Freude, mit welch heiliger Begeisterung die Junglehrer und Lehrerinnen hinausstossen ins Leben. Es ist ja ein heiliges Vorrecht der Jugend, auch dann noch Hoffnung zu haben, wenn die Erfahrenen nur trüben Horizont zu sehen vermögen. Wenn aber die jungen Leute Monat um Monat umsonst auf die Gelegenheit warten, im heiss ersehnten Beruf wirken zu können, wenn nach den langen Jahren der Vorbereitung Monate, vielleicht auch gar Jahre des Nichtschaffenkönnens folgen, dann ist das unsäglich bitter. Ich bin überzeugt, dass unsern armen, jungen Kollegen die Arbeitslosigkeit noch viel schwerer fallen muss als dem manuell Arbeitenden. Auf wie viele von ihnen hat man auch da und dort besondere Hoffnungen gesetzt! Wackere Eltern oder Angehörige brachten die finanziellen Opfer, das Studium zu ermöglichen. Und nun soll alles umsonst sein?

Wir dürfen nicht daran denken, wie furchtbar auch Minderwertigkeitsgefühle die jungen Leute niederdrücken müssen, wenn sie bei den wenigen Möglichkeiten, Beschäftigung zu erhalten, von Konkurrenten überholt werden. Wahrlich, diese neue, früher eigentlich unbekannte Seite im Lebensbuch des Junglehrers birgt düstere, schwere Bilder.

Welch gewaltiger Unterschied zwischen Seminarist und Lehrer! Früher war's ein Emporsteigen vom einen zum andern. Heut' aber ist's vielfach ein Hinuntersteigen ins Schattenhalb des Lebens.

So ein Seminarist der obersten Klasse ist doch schon etwas. Nicht nur der Hut, den er endlich,

endlich nach so langem Warten offen und frei gegen die Mütze eintauschen darf, bringt ihm das zum Bewusstsein. Am Seminar selber ist er gewissermassen zu einer Art Persönlichkeit herangewachsen, herangereift. Seine Lehrer verkehren anders mit ihm, als mit den Schülern der untern Klassen, beinah' kollegial. Die Meinung eines Herrn Praktikanten wiegt und gilt bereits was, auch dann, wenn sie — objektiv genommen — noch nicht immer grad zutreffend ist. Was wunder, dass dem einen oder andern jungen Mann etwa der „Kamm schwillt", wie der Volksmund sagt. Ueber den Hut hinaus wachsen kann der Kopf allerdings nicht, weil man heutzutage dem schönen, gesunden Haarwuchs vermehrte Aufmerksamkeit und Möglichkeiten der Entfaltung schenkt. „Welt, was kostet's?!" steht auf so manchem jungen Gesicht geschrieben. Recht so! Stolz und selbstbewusst lieb ich den Spanier! Aber, aber?! — —

So begrüsst man den Tag der Freiheit, das Loswerden von all den Fesseln, die so viele Jahre den Ikarus am Höhenfluge hinderten. Wie weiland Vater Adam und Mutter Eva glaubt und hofft man, dass einem die Augen aufgehen würden für die tausenderlei Schönheiten des freien Lehrerlebens. Und dann kommt — statt des Erhofften, Erwarteten, in schillernden Farben Ausgemalten — das schwere Leben, wie ich's oben kurz geschildert.

Ein schöner, aber kaum mehr geschätzter Lebensabschnitt versinkt, eine unsichere Zukunft steigt auf. Des düsteren Himmels wird man erst gewahr, wenn man den grossen Schritt getan und das bisherige Heim im Rücken hat.

Seminarist — Herr Lehrer! — —

Kannst du dich, geschätzter Leser, noch daran erinnern, wie es dir so eigenartig im Ohre tönte, als dich deine Schulkinder, deren Eltern, das ganz Dorfe zum ersten Mal mit „Herr Lehrer", „Fräulein Lehrerin" begrüssten? Gelt, wie eigenartig klang das! Hast dich wohl anfänglich auch noch etwa umgedreht, zu sehen, wer denn noch in der Nähe wäre, dem der „Herr Lehrer" eigentlich gelten könnte. Fast geschämt haben wir uns damals, dass uns blutjungen Leutchen auf einmal dieser Ehrentitel gelten sollte. Wie ganz andern Klang das hatte, dieses „Herr Lehrer", als das bis anhin gebräuchliche: „Seminarist Soundso" etc. Es war einem, als ob man für den „Herrn Lehrer" noch zu jung gewesen wäre. Aber man war doch einer, ein richtiger fertiger Schulmeister!

So ergeht es auch unsern jungen Kollegen von heute, sofern sie das Glück haben, eine Anstellung zu finden. Aber auch ihnen erscheint im neuen Leben so manches anders, als sie sich vorgestellt hatten. Meistens sind's nicht die leichtesten Schulen, in die die Jüngsten gesteckt werden. Und dem ist gut so. Von den ersten Jährlein der Praxis hängt gewöhnlich die ganze spätere Berufstätigkeit ab. Der Neuling im Lehrberuf bringt zwar einen heiligen Optimismus, eine unverbrauchte Kraft und viel guten Willen mit. Vor sich aber sieht er einen gewaltigen Berg von Arbeit, der erklommen werden muss. Da gibt's kein N a c h einander, sondern ein unerbittliches N e b e n einander. Alle Fächer müssen erteilt werden. Ueberall hat man sich einzuarbeiten. Jeder Tag bringt neue Aufgaben, neue Probleme. Welch ein Unterschied zwischen Seminarist und Lehrer! Dort der Nehmende, oft auch Geniessende, hier der Gebende und Lernende zugleich. Wahrlich, der Anfänger im Lehrberuf hat's nicht leicht!

Der junge Lehrer — auch die junge Lehrerin — bringt allerlei eigene Ideen mit in die Praxis. Recht so! Selbstverständlich glaubt er, sie irgendwie und irgendwo verwirklichen zu müssen. Nicht selten sind's aber Utopien, weil man das Leben noch nicht kennt. Der gesunde junge Mensch merkt gar bald, dass zwischen seinem „Ideal" und der Wirklichkeit eine grosse Kluft besteht. Jetzt sucht er Anschluss bei Kollegen, so wie man es ihm schon im Seminar angeraten hat. Aber da erlebt er manchmal bittere Enttäuschungen. Man tritt ihm mit Misstrauen entgegen, nimmt ihn nicht ernst, glaubt, einen Besserwisser vor sich zu haben. Dem Hannes sind aus Kreisen junger Lehrer diesbezüglich schon mancherlei Klagen zugegangen.

Woher kommt diese Einstellung zum jungen Lehrer?

Nicht selten daher, weil „die Neuen'" eben ihre bisherige Stellung als Seminarist, in der sie viel bedeuteten, mit der neuen Situation, in der sie als junge Lehrer eben noch herzlich wenig zu sagen haben, verwechseln. Je rascher der junge Lehrer merkt, dass nun die Uhr anders gestellt ist, um so besser für ihn. Er hat halt in

Gottes Namen zu lernen, ein klein wenig demütig zu sein und mehr zu hören, als zu sprechen. Nun sind halt auch noch andere da, die eine Meinung, oft eine ganz andere, vertreten. Der junge Pädagog sitzt nicht mehr vor seinen Lehrern, die schon von Amtes wegen der Jugend auch dann noch Recht geben müssen, wenn's nicht gar leicht geht. Gereifte Erfahrung tritt Schulwissen entgegen. „Darauf kommt's an, was man k a n n und nicht, was man w e i s s !" wird dem Jungen entgegen gehalten. Nicht mit Unrecht. Nun heisst es, sich bescheiden, die Flamme jugendlicher Begeisterung etwas — nur e t w a s — herunterzuschrauben und sich auch nach jenen zu richten, die über das grosse Gut der Erfahrung verfügen. Gewiss wird dann auch der ältere Kollege den guten Willen des „Jungen" schätzen und ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen.

„Ein neuer Besen wischt besser!" heisst ein Sprichwort. Das glaubt man auch etwa, wenn man einen neuen Lehrer anstellt. Nicht selten entstehen dann Eifersüchteleien, die weder dem „Alten", noch dem „Neuen" von Nutzen sind, vor allem aber Schule und Lehrerstand schaden. Wie schön ist's, wenn der erfahrene Kollege dem jungen väterlich an die Hand geht, dessen Stürmen und Drängen mit einem verständnisvollen Lächeln quittiert und ihm ganz behutsam und sicher den Weg weist. Ich wüsste mir keine schönere Aufgabe, auch dann nicht, wenn der Jüngling vorerst noch ein wenig seine Hörnlein abstossen muss.

Keiner kommt als fertiger Lehrer aus dem Seminar. Das wissen wir alle, und das haben wir auch alle erfahren. Helfen wir drum freudig mit, dem kaum flügge gewordenen Kollegen den Weg in die Praxis zu suchen! Bringen wir ihm und seinen Nöten recht viel Liebe und Verständnis entgegen, raten wir, ebnen wir ihm den Pfad! Gewiss, seine Erfahrungen muss jeder selber machen. Aber was nützt es dir, wenn du deine vielleicht teuer erkauften „Berufsgeheimnisse" hast? Es gibt bekanntlich auch ein Werk christlicher Barmherzigkeit, das da heisst: Zweifelnden recht raten.

Der Hannes vergisst seiner Lebtag die wackern Männer nicht, die ihm namentlich in den ersten Lehrerjahren ratend zur Seite standen. Ach Gott, wie schwer erschien ihm damals so oft die Berufsarbeit, weil alles Werken und Schaffen erfolglos zu sein schien. Treue, liebe Kollegen halfen über's Schwerste hinweg. Und wenn einem gar bei einem Schulbesuch ein aufrichtiger Kollege die Schule nicht nur im „besten Lichte", sondern auch Misserfolge zeigte, dann kehrte man wieder leichtern Herzens in den eigenen Steinbruch zurück. Das ist's eben, was namentlich den noch Unerfahrenen schrecklich entmutigen kann: Eine Schule im Rampenlicht herrlicher Erfolge. Er vermag ja noch nicht hinter die Kulissen zu schauen und das Sein vom Schein zu unterscheiden. Bitte, lieber Freund und Kollege, mach unserm jungen Berufsgenossen die Anfangsarbeit nicht dadurch noch schwerer, dass du ihm deine Schule im Sonntagsgewand vorführst. Tu's ihm zulieb und zeig sie ihm so, wie sie ist. Das Feiertagskleidlein darfst du dann gemütlich hervorziehen, wenn Leute kommen, die unbedingt so was haben müssen, weil's ihnen sonst am End in der Schule vor Mangel an Kurzweil noch übel werden könnt'. Es gibt möglicherweise gar bald etwa eine solche Gelegenheit. Dem Hannes ginge das zwar auch dann noch contre cœur.

Und dann noch etwas! Es gibt Kollegen, die das „Fachsimpeln", wie sie es benennen, nicht ausstehen können. Da ist ihnen ein gemütlicher Jass oder ein rassiger Zuger hundertmal lieber. Je, nun, da kann man nichts dagegen machen. 's ist ja schon ein bisschen wahr, dass drei Lehrer zusammen vier methodische Meinungen vertreten. Aber um eines bitte ich dich, lieber Freund und Landsmann: Wenn ein Frischgebackener „fachsimpeln" will, dann verbeiss ums Himmelswillen deinen Ingrimm und lass ihn gewähren! Er muss ja doch irgendwo um Rat anklopfen und sich darüber aussprechen können. Was gilt's, auch du wirst dabei nicht dümmer. Möglicherweise gibt's gar eine Gelegenheit, dich köstlich über die Unerfahrenheit und — na, ich sag das andere Wort grad lieber nicht! — des Jungen zu belustigen. Aber gelt, lach dann nach i n n e n ! Das andere wär nicht grad schön und könnt' schaden, nicht dir, natürlich, sondern dem „Kleinen" daneben, der erst einmal werden will, was du schon lange bist.

Ja, ja, Seminarist — Herr Lehrer!

Zwei Worte, zwei Welten!

Wir kennen beide, ihre Sonnen- und Schattenseiten.

Wollen wir uns nun nicht vornehmen, auch ein wenig mitzuwirken, dass der Uebergang aus der einen in die andere jungen Berufsgenossen erleichtert werde? Und wenn gar einer deiner ehemaligen Schüler oder ein Nachbar oder sei es, wer es wolle, als arbeitsloser Kollege ein einsam Leben führt, dann hol in etwa hinein ins Kinder-Paradies deiner Schulstube. Lass ihn gelegentlich unterrichten, aber ja nicht flügellahm werden!

Das ist, wie bereits gesagt, ein Werk christlicher Barmherzigkeit und Dienst an Kind und Schule, vor allem aber an einem jungen, zum Miterzieher bestimmten Menschen.

Nachbereitung – Vorbereitung

Niemals lasse den Schlummer du nah'n den ermatteten Augen,
Ehe das Tun von jeglichem Tag du dreimal geprüft hast. —
Was tat ich? Worin fehlt' ich? Versäumt' ich eine der Pflichten?
Alles von vorn bis zuletzt durchgeh' und, begingest du Fehler,
Führe sie dir zu Gemüte; doch der löblichen Handlungen freue dich. (Pythag.)

Wann passte wohl dieser weise Spruch besser als jetzt, da wieder ein Schuljahr zur Neige geht! Jetzt ist Prüfungszeit! Den kleinen anvertrauten Schützlingen pocht das Herz gar laut. Sie wollten wohl alles gut machen, so gut, aber — —. Ach, ihr kleiner Kopf kann doch nicht alles behalten. Der Lehrer weiss es, er kennt die arme, erbsündgeschwächte, menschliche Natur. Für ihn ist sie ja ein Grund zur Entschuldigung, wenn da und dort noch so eine grausige Leere vorhanden ist, wenn Lücken sich zeigen, wo er Fülle erwartete, und wenn gar krasser Unverstand sich dort breit macht, wo er bestimmt volles Wissen voraussetzte. Allerdings ist sich der Lehrer und Erzieher bewusst genug, dass diese Entschuldigung nur dann gilt, wenn er als Führer, als Leiter heraus aus kindlicher Schwäche restlos seine Pflicht getan hat. Schulschluss und Examen sind daher in erster Linie auch Prüfungszeiten für dich, Lehrer und Lehrerin. Sie fordern von dir Nachbereitung über die Jahresarbeit: Was tat ich? Wo fehlt' ich? Versäumte ich eine der Pflichten? Wie gut nun, wenn du ein Tagebuch geführt hast, ein Unterrichtsheft. Seite für Seite liegt vor dir, Woche um Woche des verflossenen Jahres kannst du an deinem Geistesauge vorbeiziehen lassen. Ein jeder Schultag, ja jede Schulstunde ist aufnotiert und wahrlich, jetzt freust du dich redlich trotz Lücken und Mängel so vieler „löblichen Handlungen". Wer hätte das gedacht, dass das Unterrichtsheft so reiche Befriedigung auszulösen vermöchte? Freilich, an vielen andern Stellen weiss das Buch mit seinen Aufzeichnungen auch zu predigen, zu mahnen, zu bitten und ernsthaft zu belehren. Da hätte die Stoffwahl der verschiedenen Fächer im bessern Zusammenhang sein können, dort muss die Darbietungsart in Zukunft anschaulicher gestaltet werden. Im Stundenplan ist diese, im Jahresplan jene Umstellung dringend nötig. Im einen Fache rufen die Erfahrungen nach kürzerer Zielsetzung, während in einem andern eine bessere Vertiefung nötig sein wird. Die ethischen Wochenziele verlangen mehr Konsequenz nach der einen, mehr herzliche Wärme nach der andern Seite, wenn sie nicht nur Oberflächenerfolge zeitigen sollen.

Eine derartige Nachbereitung nach dem Tagebuch des zu Ende gehenden Jahres wird nicht ohne Erfolg sein, sofern sie in enger Verknüpfung ist mit der Vorbereitung für das neue Schuljahr. Früh genug darum her mit dem neuen Unterrichtsheft, diesmal also mit demjenigen für 1936/37, damit alle die Vorsätze für die Zukunft eingetragen werden können, die Erfolgen und Misserfolgen der Vergangenheit entsprangen. „Und begingst du Fehler, führe sie dir zu Gemüte." Diese weitausholende Vorbereitung für die ganze Jahresarbeit, eingeteilt in Trimester-, Monats- und Wochenstoffpläne ist so wichtig wie die tägliche Vorbereitung. Sie bürgt in erster Linie für zielbewusstes Erziehen und Unterrichten. Die Aufgabe des Lehrers ist eine so erhabene und wichtige, dass es ohne diese Zielsetzung nicht geht. Wohl umschreiben die Lehrpläne den Stoff; aber wo ist der Hexenmeister, der sich diese und ihre Durchführung während 30 und 40 Schulwochen im Kopfe behalten kann ohne Aufzeichnungen zu machen. Nicht umsonst meinte einst ein Pädagoge von Ruf: „Der Lehrer darf nicht, wie man sagt, von der Hand in den Mund leben." Nein:

Wie ein Feldherr seinen Plan macht, eh' ins Feld er zieht,
Wie der Künstler jedes Werk erst in der Seele sieht,
Also muss sich jeder Lehrer treu das Werk bereiten
Und voraus den Tag bedenken, um ihn gut zu leiten.

Der Katholische Lehrerverein hat ein Unterrichtsheft, ein Tagebuch geschaffen, das diese weitausholende, wie auch die tägliche Vorbereitung dem Lehrer leicht machen soll. Unzählige Anerkennungen beweisen die Vorzüglichkeit des